

Abend-



Zeitung.

Vierzigster Jahrgang.

Neue Folge: Sechster Jahrgang.

N^o 19.

Donnerstag, den 8. Mai.

1856.

Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer von 2 Bogen; ein dazu gehöriges Literaturblatt wird von Zeit zu Zeit ausgegeben. — Der Preis des ganzen Jahrganges von 52 Nummern ist 8 Thlr., Inserate werden mit 1 Ngr. die gespaltene Petitzeile berechnet. Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen an. — Zusendungen für die Redaction bittet man unter der Adresse der Buchhandlung Heinrich Matthes in Leipzig per Post franco oder durch Buchhändler-Gelegenheit zu befördern. —

Trauter Herd und fremde Woge.

Seenovellen

von

M. Solitaire.

(Fortsetzung.)

Glücklicher Bondel! Beneidenswerther Knabe, dem es für die höchste Gunst gilt, die er vom Leben, sein Dasein zu schmücken, erwartet, für eine gestohlene, feurige, zwei Mal durch die Linie passirte Flasche Portwein — (die Firma Millner und Compagnie führte nur gute Weine, und überhaupt war in jener guten alten Zeit noch nicht die Kunst erfunden, auf die die Gegenwart so stolz ist, nemlich Weinkeller zu begründen, in denen Alles von der Heidelbeere bis zum Bleioxyd, vom Blauholz bis zum Kartoffelgeiste zu finden ist, Alles, nur Nichts, was mit der unter himmlischer Sonnengluth göttlich gebornen Rebe irgend eine Gemeinschaft hat), — einen keuschen Kuß von einer kalten Maid einzuhandeln und zu erlangen. Während der überselige Knabe mit seinen deklarirten und defraudirten Kolonialwaaren in der Küche verschwindet, in der

zu dem Prasseln der hochausschlagenden Flamme sich schon jetzt ein wie Glockengeläute tönendes Stoßen und Stampfen in messingene Mörser, ein Klopfen auf Hammelschlegel und Kalbskeulen, auf Rehzimmer und Hirschrücken zu gesellen beginnt, in der kalekutische Hähne, unbewußt wie bald sie ihr mit blaurothen Lappen und purpurfarbigen Warzen so herrlich geschmücktes Haupt, der Guillotine des Küchenbeiles beugen müssen, noch freudigen Muthes kollern und Rad schlagen; wo gewaltige Bewohner salziger und süßer Gewässer in stummen, aber furchtbarem Schmerze unter dem abschuppenden Messer eines unerbittlichen Kochgehilfen sich winden und mit dem Schweife das Bret zerpeitschen, an das kräftige Hände sie fesseln; wo endlich ein markdurchschneidendes Nechzen und Quielen verkündet, daß auch hier dem großen Gözen des raffinirten Gaumenkizels in einer Weise gehuldigt wird, wie sie den Insulanern der Südsee, den Bewohnern der Wälder Australiens wohl kaum bekannt geworden: wo nemlich die kaum gebornen, dem Tode geweihten Spanferkel nicht durch den Schnitt mit dem Schlachtmesser, durch den Schlag mit der Keule in das Reich der Schatten hinabgestoßen werden, sondern wo ihnen durch langsames